

*Stefan Orth*, Das verwundete Cogito und die Offenbarung. Von Paul Ricœur und Jan Narbert zu einem Modell fundamentaler Theologie (Freiburger theologische Studien 162), Freiburg: Herder 1999. 507 S., DM 98,--. ISBN 3-451-26918-X.

Die in Münster gefertigte Dissertation von St. Orth untersucht das Werk des französischen Philosophen P. Ricœur im Blick auf dessen relecture einer fundamentalen Theologie. Die These der vorliegenden Untersuchung geht davon aus, »dass Ricœurs Denken aufgrund seiner ethisch-praktischen Perspektive und des großen Interesses am Thema der menschlichen Freiheit auf die fundamentaltheologischen Fragestellungen hin gelesen und ausgehend von der genannten Kritik an der Hermeneutik profiliert werden kann« (20). Der bisherigen Rezeption des Werkes gelang es nicht, so der Vf., die umfassende fundamentaltheologische Relevanz deutlich zu machen. Der Zeitpunkt für eine Gesamtdarstellung des Werkes ist insofern günstig gewählt als mit den Arbeiten »Soi-même comme un autre« (1990) und »Réflexion faite« (1995) ein gewisser Endpunkt des mannigfaltigen und umfangreichen Werkes Ricœurs vorliegt.

Vf. will die Relevanz des Œuvres für die heutige fundamentaltheologische Diskussion aufweisen: So stellt er zunächst die Ansätze von Verwey und Pröpper, denen beiden eine Kritik an der hermeneutischen Theologie zu eigen ist, vor (27 ff). Für die Darstellung des Werkes von P. Ricœur wählt Vf. einen genetischen Zugang, wobei zwischen einer Frühphase (59 ff), einer hermeneutischen Phase im engeren Sinn (153 ff) und einer Hermeneutik des Selbst (217 ff) unterschieden wird. Neben diesen philosophischen Arbeiten werden gleichfalls die bibelhermeneutischen wie religionsphilosophi-

schen Aufsätze wie die teilweise ausgeführte Theologie Ricœurs vorgestellt (313 ff).

Die Frühphase bezeichnet die Arbeiten um die Bände der »Philosophie da la volonté« (ab 1950 ff). Hier erarbeitet der französische Denker seine Philosophie des Willens, die die subjektphilosophische Grundposition Ricœurs wiedergibt. In seiner Philosophie ist Ricœur der – im deutschen Sprachraum fast unbekannt – Reflexionsphilosophie verpflichtet, wobei Jean Narbert mit seinen Arbeiten, bes. »Elements pour une éthique« (1943) und »Essai sur le mal« (1955), ein wichtiger Kronzeuge der ricœurschen Philosophie ist.

In der hermeneutischen Phase im engeren Sinn stehen die Arbeiten um das Symbol, das Buch über S. Freud sowie »Métaphore vive« (1975) als auch »Temps et récit« (1983) im Vordergrund. Die beiden letztgenannten Werke mit ihrer Gewichtung auf den »linguistic turn« in der philosophischen Reflexion des französischen Denkers gelten bereits als Brücke zu einer Hermeneutik des Selbst, wie sie in »Moi-même comme un autre« (1990) vorliegt. Diese letzte Phase versteht Vf. als eine hermeneutische relecture des Frühwerkes; es fungiert damit als eine Art Synthese der beiden ersten Phasen (59).

In der hermeneutischen Phase im engeren Sinn thematisiert Vf. die Beziehungen Ricœurs zu H.G. Gadamer (162 ff), M. Heidegger (167 ff) und J. Habermas (214 ff). Durch »Das Selbst als ein anderer« ist eine Auseinandersetzung mit der Philosophie E. Levinas gegeben (296 ff). Will Ricœur mit Levinas feststellen, dass das Denken vom anderen her ethisch gesehen eine Priorität besitzt, so hält er andererseits mit Husserl daran fest, die Begegnung des ego auf das alter ego in der gnoseologischen Dimension erfassen zu können (300). Ricœur treibt die philosophische Reflexion an die Möglichkeit, Gott zu denken.

Der fünfte Teil der Dissertation untersucht nun die Philosophie unseres Denkers angesichts der Offenbarung (313 ff). In diesem Teil schreibt Vf. die von Ricœur in der Philosophie des Willens angekündigte »Poetik der Freiheit und des Willens« fort. Bei der Beschäftigung mit den theologischen The-

men greift Ricœur (wie in seiner Frühphase) auf die religionsphilosophischen Schriften J. Naberts zurück (330 ff). Hierbei gewinnt die Figur der »témoignage« ihre volle Bedeutung (364). Im letzten Teil der Untersuchung kann Vf. seine Konsequenzen ziehen. »Ricœurs Werk kann so ausgelegt werden, dass sich wesentliche Einsichten für die fundamentaltheologische Fragestellung ergeben, inwieweit ein hermeneutisches Denken innerhalb der Theologie möglich, aber auch notwendig ist. Ricœurs Zuordnung von Philosophie und Theologie in den Spuren Naberts ... [ist] in die fundamentaltheologische Grundlagenreflexion mit einzubeziehen.« (423) Von diesen Einsichten entwickelt Vf. ein Modell fundamentaler Theologie, wobei die Kritiken Verweyens und Pröppers bezüglich einer hermeneutischen Theologie aufgegriffen werden. In der anthropologischen Konzeption kann in einer fundamentalen Theologie, die mit dem hermeneutischen Ansatz Ricœurs arbeitet, die Ausrichtung des »cogito blessé« (J. Greisch) auf Gott und auf eine mögliche Offenbarung nachgewiesen werden.

Verdienst der vorliegenden Arbeit ist ein doppelter: Die Arbeit stellt eine genetische Darstellung der Philosophie Ricœurs in ihrer Gesamtheit dar, die bisher – aufgrund der biographischen Gegebenheiten – so nicht geschrieben werden konnte. Mit Recht verweist Vf. auf den Einfluss J. Naberts (vgl. bereits J. Greisch [1991] und W.W. Müller [1990]), der im deutschen Sprachraum relativ unbekannt ist. Ein weiterer Gewinn besteht in der Entwicklung einer fundamentalen Theologie, die die Fruchtbarkeit der Hermeneutik Ricœurs für die Theologie aufweist und hier eine Korrektur der einseitig an H.-G. Gadamer orientierten Hermeneutikdiskussion im deutschen Sprachraum aufbrechen kann. Die Arbeit ist gut aufgebaut, klar gegliedert und liest sich leicht. Sie wird ein »Muss« jener sein, die sich weiterhin mit der Philosophie P. Ricœurs beschäftigen werden.

Wolfgang W. Müller